



DER ÜBERSEE-CLUB e.V.



HELMUT SCHMIDT

Bundeskanzler a. D.

16. MÄRZ 1995

WELTBEVÖLKERUNGSWACHSTUM, KAIROER KONFERENZ
UND DIE KONSEQUENZEN FÜR UNS ALLE



Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich soll hier heute abend reden über das Thema „Weltbevölkerungswachstum und die Verantwortung der Industriestaaten“. Ich tue dies mit ganz großem inneren Widerstreben. Denn einerseits bin ich zwar seit Jahrzehnten innerlich mit diesem Thema beschäftigt und habe es auch im Zusammenhang mit anderen Weltproblemen gelegentlich öffentlich behandelt, aber andererseits verstehen jedenfalls wohl die in der Stiftung Weltbevölkerung aktiv tätigen Damen und Herren in diesem heutigen Auditorium sicherlich viel mehr von der Thematik als etwa der gegenwärtige Redner. Um ein Wort von Dr. Westphal aufzunehmen: Diesen Damen und Herren im Auditorium gegenüber bin ich also in der Rolle dessen, der hier heute abend Eulen nach Athen tragen soll, und dies ist um so mehr der Fall gegenüber Dr. Sadik.

Your experience, Madame, your knowledge and wisdom, from which to fructify I have had several opportunities in the past, goes by far beyond my own. And therefore I apologize right in the beginning for repetitions, duplications and shortcomings, which will probably occur in my little speech.

Wenn ich nichtsdestoweniger, meine Damen und Herren, den heutigen Auftrag angenommen habe, so aus zwei Motiven: Zum einen aus Respekt gegenüber der zweiten Rednerin des heutigen Abends, und zum anderen, weil ich gegenüber den bisher noch nicht apostrophierten Zuhörern des heutigen Abends, die zwar am Thema allgemein interessiert sind, die aber nicht alle fachlich informiert sein können, gerne einen Zusammenhang aufzeigen möchte zwischen der Bevölkerungsexplosion des 20. Jahrhunderts und den vorhersehbaren weltpolitischen Folgen im Laufe des 21. Jahrhunderts. Dabei werde ich zwangsläufig die Grenzen des mir gestellten Themas ein wenig ausdehnen oder überschreiten müssen.

Zuvor aber noch eine letzte Vorbemerkung. Ich bitte Sie, meine Bemerkungen nicht etwa als sozialdemokratische Programmatik mißzuverstehen. Ich spreche allein meine persönlichen Einsichten und Ansichten aus. Manche davon habe ich als Mitglied eines Clubs gewonnen, des InterAction Council. Das ist ein lockerer Zusammenschluß von einigen 30 früheren Staats- und Regierungschefs aus allen Kontinenten, die sich seit einem Dutzend Jahren alljährlich zur gegenseitigen Beratung treffen.

I.

Aber nun zur Sache selbst. Ich habe eben das Wort Bevölkerungsexplosion benutzt, und ich will zunächst einmal diese Wortwahl begründen. Es handelt sich in meinen Augen tatsächlich um einen Vorgang, der dieses Wort verdient. Zur Zeit von Jesus von Nazareth haben auf der Welt ungefähr 200 Millionen Menschen gelebt. Anschließend hat die Menschheit 19 Jahrhunderte gebraucht, um die Zahl der auf der Welt lebenden Menschen zu verachtfachen. Am Beginn des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1900, haben auf der Welt 1600 Millionen Menschen gelebt, 1,6 Milliarden. Als ich zur Schule kam, 1925, waren es bereits 2 Milliarden. Heute sind es etwa 5,6 Milliarden. Im Jahre 2000, am Ende dieses Jahrhunderts, werden wir über 6 Milliarden sein – eine Vervielfachung der Menschheit in einem einzigen Jahrhundert!

Gegenwärtig kommen jedes Jahr 94, 95, 96 Millionen dazu, das ist mehr als die Bevölkerung Deutschlands. Es gibt überhaupt keinen Zweifel, daß wir im Jahre 2020 ungefähr bei 8 Milliarden stehen werden. Das kann niemand mehr verhindern. Wie es dann anschließend weitergeht, ist möglicherweise noch beeinflussbar.

Damit Sie sich nochmal vor Augen führen, was gegenwärtig passiert: Jeden Tag kommt eine Viertelmillion Menschen dazu, jeden Tag! Die Zuwachsraten der Wohnbevölkerung liegen gegenwärtig in Afrika im Schnitt bei beinahe 3% pro Jahr, in Asien, Lateinamerika bei 1,8%, in Nordamerika bei etwa 1%, in Europa bei 0,3%. Sie können daraus erkennen: Europa ist insofern keine Gefahr für die Erde, keine Gefahr für die Menschheit, sondern 95% des Zuwachses der Weltbevölkerung liegt in den sogenannten Entwicklungsländern, und die Folge wird sein, daß in kommenden Jahren und Jahrzehnten viele Millionen Menschen verhungern werden.

Es hat sich allerdings in den allerletzten Jahren die Zuwachsrate des Bevölkerungswachstums etwas verlangsamt. Ich verstehe nicht genug von der Sache, um beurteilen zu können, ob das bereits ein Zeichen einer säkularen Verlangsamung ist. Gegenwärtig nimmt die Weltbevölkerung über den ganzen Globus pro Jahr um 1,7% zu. Es waren in den fünfziger Jahren schon mal 1,8% jedes Jahr, und in den späteren sechziger Jahren waren es sogar etwas über 2% jedes Jahr.

Die ganze Dynamik – ich wiederhole mich – liegt fast ausschließlich in der Dritten Welt, in den Entwicklungsländern. Dies hat nicht nur zu tun mit der Geburtenhäufigkeit, es hat auch zu tun damit, daß auf der Welt insgesamt die durchschnittliche Lebenserwartung infolge besserer medizinischer Versorgung, infolge von öffentlicher Gesundheitspolitik, insbesondere infolge von deutlicher Minderung der Säuglingssterblichkeit, der Kindersterblichkeit, der Müttersterblichkeit zugenommen hat. Dies – nota bene – ist der größte Erfolg der ganzen Entwicklungshilfe. Aus all diesen Gründen ist die durchschnittliche Lebenserwartung aller Menschen auf der Welt im Laufe des letzten halben Jahrhunderts erheblich gestiegen. Sie lag 1950 im Durchschnitt bei 48 Jahren, inzwischen liegt sie bei 65 Jahren, und sie wird wahrscheinlich noch wachsen. Das ist einer der Gründe für die Zunahme der Weltbevölkerung.

II.

Es zeichnet sich an manchen Orten der Welt heute schon eine der Konsequenzen dieser Bevölkerungsexplosion ab, nämlich Wanderungsströme von Millionen von Menschen. Grob können Sie diese Wanderungsströme in zwei Kategorien einteilen. Die erste Kategorie sind die Migrationen innerhalb der jeweiligen Landesgrenzen. Es gibt räumlich sehr große Entwicklungsländer – denken Sie an Brasilien, denken Sie an China, denken Sie an Indien –, und in vielen Entwicklungsländern gibt es innerstaatliche Migrationsströme, wobei generell festzustellen ist, daß diese Ströme sich auf die Städte richten, auf die Großstädte, auf die städtischen Zentren. Das heißt: Nachfrage nach Arbeitsplätzen, Wohnraum, Wasser, sanitäre Infrastruktur, Energie – die Leute wollen alle ihr Essen kochen –, Nahrungsmittelprobleme, soziale Dienstleistungen; ich deute das nur an.

Der Weltbevölkerungsbericht, für den Frau Dr. Sadik verantwortlich ist, hat letztes Jahr festgestellt, daß am Ende unseres Jahrhunderts, das durch die beiden Weltkriege ungeheure Verluste an Menschen erlebt hat – durch drei verrückte Ideologien: des Nationalsozialismus, des Marxismus-Leninismus-Stalinismus und des Maoismus –, gleichwohl infolge der Vervielfachung innerhalb eines einzigen Jahrhunderts die Hälfte der Menschen der ganzen Welt in Städten wohnen wird.

Die Zahl der Millionenstädte auf der Welt betrug im vorigen Jahrhundert 125. Es gab also 125 Städte mit einer Million oder sehr viel mehr Einwohnern. Die Zahl dieser Millionenstädte wird sich bis zum Ende unseres Jahrhunderts von 125 auf ungefähr 300 steigern. Und einige von uns wissen jedenfalls, wie schwierig das ist, eine Millionenstadt zu regieren. Ich rede gar nicht von Hamburg. Aber selbst unsere kleine Millionenstadt Hamburg ist nicht ganz einfach in Ordnung zu halten. Millionenstädte und Städte mit vielen Millionen Menschen in der Dritten Welt sind sehr viel schwieriger in Ordnung zu halten als Hamburg-Altona.

Die zweite Kategorie der Migrationsströme sind die grenzüberschreitenden Wanderungsströme, wo die Menschen nicht innerhalb ihres Staates bleiben, sondern in das nächste Land oder das übernächste oder das drittnächste Land wandern, von einem Entwicklungsland in das andere, von ärmeren Entwicklungsländern in nicht ganz so arme Entwicklungsländer oder – ganz generell gesprochen – von ärmeren Teilen der Welt in die reicheren Teile der Welt. Das erleben wir hier in Hamburg gegenwärtig mit: allgemeiner Ursprung Balkan, Zielrichtung die Städte in Deutschland – also ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem, was auf der Welt passiert, und nur ein ganz geringer Vorgeschmack von dem, was im Laufe der nächsten Jahrzehnte passieren wird. Natürlich hat es große Wanderung von Menschen auch früher in der Weltgeschichte gegeben. Wir alle haben in der Schule über die großen Völkerwanderungen in Europa, heute vor anderthalb Jahrtausenden, gelernt. Wenn wir auf einer guten Schule waren, wo Geschichte gepflegt worden ist, dann haben wir zum Beispiel auch über die Wanderungen der damals so genannten Seevölker gelernt, die vor drei Jahrtausenden Griechenland erobert und besiedelt haben. Oder wir haben in der Schule über die arabischen, muslimischen Landnahmen in den ersten Jahrhunderten nach dem Propheten Mohammed in Nordafrika und in Spanien und deren Versuch gelernt, sich sogar nach Frankreich auszudehnen. Und so gibt es viele Beispiele von massenhaften Wanderungen in der Geschichte, allerdings damals zahlenmäßig in kleineren Maßstäben; es waren ja sehr viel weniger Menschen auf der Welt. Heute finden diese massenhaften Wanderungen in sehr viel größerer Zahl statt.

Nicht immer beiden bisher in der Geschichte vorgekommenen Wanderungen hat der Grund in der Tatsache gelegen, daß der angestammte Boden die gewachsene Bevölkerung nicht mehr hat ernähren können. Das hat natürlich auch eine Rolle gespielt, aber oft genug sind religiöse Motive dazugekommen, der Trieb, andere zur eigenen Religion zu bekehren, politische Motive sind dazugekommen, imperiale, imperialistische Motive sind dazugekommen. Wenn Sie zurückdenken: Weder die Eroberungskriege Alexanders des Großen noch Cäsars, noch Napoleons, noch die Eroberungskriege Hitlers sind aus der Not des Bevölkerungsüberdrucks entstanden. Der kommt erst jetzt zu all den früheren Motiven für Kriege dazu. Bei Hitler – das kann man als Fußnote hinzufügen – hat allerdings außerdem die Einbildung in seinem Kopf eine Rolle gespielt, daß der dem deutschen Volk verfügbare Raum zur Ernährung auf die Dauer nicht ausreichen würde.

Für das 21. Jahrhundert muß man, ohne vom Pessimismus befallen zu sein – das nächste Jahrhundert, das ist ja ganz dicht bei, nur noch fünf Jahre, dann sind wir bereits im 21. Jahrhundert –, in zunehmender Zahl mit bewaffneten Konflikten, mit Kriegen rechnen, die ihre letzte Ursache in regionaler Überbevölkerung haben werden – so in Schwarzafrika, so in Teilen Südsiens und so in Teilen Lateinamerikas.

III.

Im vorigen Jahr, 1994, haben sich ungefähr 125 Millionen Menschen zum Teil freiwillig, zum Teil als Flüchtlinge außerhalb ihres Heimatlandes aufgehalten. Das ist eine ganze Menge: 125 Millionen; anderthalbmal soviel wie das deutsche Volk. Und gegenwärtig kommen jedes Jahr ungefähr eine Million dazu – Menschen, die ihr Land verlassen, um woanders Ernährung zu finden, vielleicht auch sogar einen Arbeitsplatz.

Keiner kann im Augenblick sagen – da gibt es vielerlei Studien, alle interessant, aber letzten Endes nicht schlüssig –, wie viele Milliarden Menschen letztlich – bei weiterem technischen Fortschritt – die Erde ernähren und ertragen kann. Das weiß man im Augenblick nicht. Wohl aber weiß man, daß sowohl Umweltzerstörung, die zum Teil auch eine Folge von Überbevölkerung ist, als auch insbesondere Hunger die

wichtigsten Gründe sind, die bisher und heute Millionen von Menschen dazu bewegen, ihren gewohnten, angestammten Lebensraum zu verlassen. Diese Zahlen werden zunehmen. Dabei gibt es noch einen Aspekt, den ich – wiederum ohne zum Pessimismus zu neigen – wenigstens erwähnen muß: Es kann auch Verzweiflung massenhafte Fluchtbewegungen auslösen. Das muß nicht eintreten, das kann aber eintreten. Ich kann mir verschiedene Orte oder Gegenden der Welt vorstellen, wo so etwas denkbar ist.

Nun haben die Staaten der Welt unter dem Dach der United Nations sich im Laufe der letzten 20 Jahre mehrfach mit den hier angedeuteten Problemen beschäftigt – nicht nur aus moralischen, sondern durchaus und zu Recht auch aus politischen Gründen. Eine Reihe von Weltkonferenzen zu diesem Komplex hat es gegeben, die eine Reihe von Problemen, Definitionen, Erkenntnissen zutage gefördert haben. Lassen Sie mich erwähnen, daß es heute vor 21 Jahren in Bukarest die erste World Population Conference gegeben hat und dann eine Reihe von Konferenzen ähnlicher Art. Sie werden sich erinnern – es ist noch nicht so lange her –, daß es 1992 in Rio de Janeiro die United Nations Conference on Environment and Development gegeben hat. Oder Sie werden sich erinnern – Herr Westphal hat eben noch einmal davon gesprochen –, daß es voriges Jahr in Kairo die International Conference on Population and Development gegeben hat. Sie haben vor ein paar Tagen in der Zeitung gelesen, daß es in Kopenhagen eine Konferenz gab, ein World Summit for Social Development. Das sind in Wirklichkeit alles nur verschiedene Aspekte desselben Problemkomplexes. Und dann soll es in diesem Jahr in Peking noch eine Konferenz geben – alles dieselben Aspekte. Da fahren die Staatsmänner hin, für ein oder zwei Tage, jeder liest zehn Minuten seine Rede vor, und dann fahren sie nach Hause. Ich weiß, wovon ich spreche.

Gleichwohl sind diese Art von Konferenzen nicht völlig nutzlos, weil sie eine Reihe von Menschen zwingen, sich mit den dort erörterten Problemen und den dort zutage geförderten Erkenntnissen auseinanderzusetzen. Ich denke, es gibt eine Reihe von Erkenntnissen, die auf diese Weise Allgemeingut geworden und unbestritten sind. Eine habe ich schon genannt: Die Ursache für die hohen Geburtenzahlen liegt weit überwiegend in den Entwicklungsländern. Die nächste: Armut ist eine wichtige Ursache für den Wunsch von Männern nach mehr Kindern. Viele Söhne bedeuten mehr Arbeitskräfte, sie bedeuten in vielen Fällen auch soziale Absicherung für das Alter. Aber Armut ist auch – das füge ich hinzu, ich bin nicht sicher, ob das überall anerkannt wird – eine Ursache für viele ungewollte Kinder. Mir hat einmal – ich lasse seinen Namen weg – der angesehene Chef eines Entwicklungslandes gesagt: „Was wollen Sie, Schmidt? Unsere Leute haben kein Fernsehen! Was sollen die denn abends machen?“

Übereinstimmung besteht sicherlich darin, daß schlechte Gesundheitsvorsorge und hohe Kindersterblichkeit tendenziell den Wunsch nach mehr Kindern erhöhen. Ebenso ist es allgemeine Übereinstimmung, daß fehlende Bildung der Frauen, insbesondere eine niedere Stellung der Frauen in der jeweiligen Gesellschaft, häufig die Frauen geradezu zwingt, mehr Kinder zu bekommen, als sie selber wollen. Diese bedrückte Stellung der Frauen stammt in sehr vielen Fällen nicht direkt aus der Religion, aus der jeweiligen Religion, sondern aus den mit der Religion zusammenhängenden kulturellen Traditionen, die sich über Jahrhunderte, zum Teil noch länger, über Jahrtausende, entwickelt haben.

Übereinstimmung gibt es auch darüber, daß mangelndes Wissen über Familienplanung als Möglichkeit und mangelnder Zugang zu Verhütungsmitteln einer der Gründe für nicht gewünschte Schwangerschaft sind. Und schließlich gibt es kaum noch Widerspruch, wenn gesagt wird, daß rasches Bevölkerungswachstum in einem Entwicklungsland die Fortschritte in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowohl der Volkswirtschaft als auch pro Kopf der Einwohner inhibiert.

Ich glaube, ich sagte es schon in einem Nebensatz, ich will es wiederholen: Die Verbindung von Armut und Bevölkerungszunahme hat auch schwerwiegende ökologische Folgen, zum Beispiel, indem die agrarische Ressourcenbasis angegriffen oder gar zerstört wird, und allgemeiner und bedeutender noch für den ganzen Globus die globalen Auswirkungen, insbesondere auf das Klima – vor allem wegen des Verbrauchs von fossiler Energie. Öl, Gas, Kohle, Braunkohle, Holz, Torf, alles das schafft

Kohlendioxid, Kohlenmonoxid – was weiß ich, was alles bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe nach oben in die Atmosphäre entlassen wird!

Es gibt so gut wie überhaupt keinen Zweifel mehr, daß wir eine globale Erwärmung der Erdoberfläche erleben, daß wir bereits darin begriffen sind. Aktuelle Untersuchungen eines Max-Planck-Instituts haben jüngst festgestellt, daß eine Erwärmung der Erdoberfläche seit 1880 um 0,7°C stattgefunden hat. Das klingt wenig. Wenn es statt 0,7° vielmehr 7,0° sein werden, dann müssen Sie sich einmal vorstellen, was mit den Oberflächen der Ozeane geschehen wird, weil dann nämlich das Eis an den Polkappen abschmilzt. Dann können Sie froh sein, wenn Sie auf dem Süllberg leben und nicht in Bangladesch, in unmittelbarer Höhe der Wasseroberfläche. Die Leute aus dem erwähnten Max-Planck-Institut haben jüngst geschrieben, daß diese Erwärmung um 0,7°C innerhalb der letzten 120 Jahre mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit auf menschliche Einflüsse zurückzuführen sei, insbesondere auf die Verbrennung fossiler Energieträger.

Natürlich haben diese ökologischen Prozesse verschiedene gravierende Einflüsse, je nach der Region, in der die Menschen leben. Wie gesagt, wer auf dem Süllberg lebt und auch seine Kartoffeln anbaut und da auch sein Bier braut und nicht runter muß in die Stadt, der kann da noch lange leben, zumal wenn er autark ist. Aber woanders steigt das Wasser jetzt schon. Da leben die Leute nicht auf dem Süllberg, sondern sie leben auf Meereshöhe. Die ökologischen Folgen, von denen ich zwei angedeutet habe – Erschöpfung des Ackerbodens und globale Erwärmung – werden zusätzliche Migrationen auslösen, selbst wenn sie nicht unmittelbar durch Überbevölkerung an Ort und Stelle ausgelöst sind.

IV.

Vor acht Jahren haben ein japanischer Freund, Takeo Fukuda, und ich einige geistliche und politische Führungspersonen aus allen großen Religionen und aus allen fünf Erdteilen zu einem Gespräch eingeladen über die gegenwärtigen Probleme der Welt. Der Jesuitenorden in Rom hatte uns dafür sein Haus zur Verfügung gestellt. Wir waren 16 Leute. Wir waren nicht nur als Juden und Muslime und Christen und Hindus und Buddhisten versammelt, wir waren zugleich Schwarze und Farbige und Gelbe und Weiße. Wir kamen als Demokraten, als Konservative, als Liberale, als Sozialdemokraten, auch als Kommunisten und auch als Leute, die zu Hause ganz einverstanden waren mit der Tatsache, daß sie von einer Militärdiktatur regiert wurden. Wir kamen also aus äußerst verschiedenartigen Staaten und Gesellschaften zusammen, insgesamt 16 Menschen. Gemeinsam war uns der Wille zum gegenseitigen Zuhören, wenn der andere sprach. Und beglückend war die gemeinsame Fähigkeit zur Definition der drängendsten Aufgaben der Welt. Denn es zeigte sich, daß bei diesen 16 Individuen religiöse Vorurteile oder areligiöse Vorurteile, politische Vorurteile keine Schranken blieben, welche etwa gemeinsam definierte politische und moralische Positionen hätten verhindern können oder müssen. Unsere Themen waren der Dienst am Frieden, die Dämpfung der Bevölkerungsexplosion durch Familienplanung, eine vernünftige Energiepolitik, die Erhaltung der natürlichen Atmosphäre und der natürlichen Umwelt insgesamt sowie schließlich eine funktions-tüchtige Weltwirtschaft. Wir sind zu gemeinsamen Auffassungen, zu realistischen Empfehlungen gelangt, und wir hofften, damit ein Beispiel für andere weltweite Begegnungen zu geben.

Fukuda und ich, die wir das Gespräch einberufen hatten, wir hatten erwartet, das Problem der Dämpfung der weiteren Zunahme der Weltbevölkerung werde das schwierigste der Themen sein. Wir hatten das erwartet, weil wir uns der sehr verschiedenen Haltungen und Attitüden der verschiedenen Religionen zum Thema der Familienplanung durchaus bewußt waren. Und natürlich kannten wir ebenso die in vielen Entwicklungsländern überkommenen Vorstellungen, daß möglichst viele Söhne eine Alterssicherung seien für die Eltern oder für den Vater. Wir wußten auch, daß die früher weit vorherrschende Säuglingssterblichkeit für diese Vorstellung eine wichtige Rolle gespielt hatte, daß aber inzwischen die Säuglingssterblichkeit in vielen Entwicklungsländern weitgehend reduziert ist.

Schließlich kannten wir auch die auf möglichst viele Kinder zielende Propaganda, die einige religiöse Fundamentalisten in der Hoffnung betreiben, durch hohe Bevöl-

kerungszahlen des eigenen Volkes das einer anderen Religion anhängende Nachbarvolk oder den ganzen Norden oder auch nur eine als Feind innerhalb des eigenen Staates aufgefaßte Gruppe anderer Religion politisch überspielen zu können, durch die Formel: mehr Kinder = mehr Menschen = mehr Macht. Das alles war uns bewußt. Wir wußten also, wie schwierig es sein würde, geistliche Führer für die Propagierung von praktischer Familienplanung zu gewinnen.

Aber wir hatten uns geirrt. Es kam ganz anders. Vielleicht hatte unsere vorausgehende Diskussion über weltwirtschaftliche Dilemmata geholfen, den Boden der Erörterung über die Bevölkerungsexplosion vorzubereiten. Die vorangegangene ökonomische Diskussion hatte jedenfalls bei den 16 Menschen, von denen ich spreche, zur allseitigen Anerkennung jenes Teufelskreises geführt, in dem Bevölkerungswachstum und Unterentwicklung miteinander verknüpft sind: Je größer die Zuwachsrate der Bevölkerung, um so geringer die Chance für die Entwicklung eines allgemein höheren Lebensstandards.

Jedenfalls kamen in jenen Tagen dieses sehr privaten Treffens wir alle – so zum Beispiel auch der römische Chief Rabbi Elio Toaff oder der indonesische Chairman of the Council of Islamic Scholars Hasan Basri oder der österreichische Kardinal Franz Koenig – zum gleichen Ergebnis. Und wir haben gemeinsam formuliert, ich zitiere: „Im Bewußtsein der verschiedenen Art und Weise, in welcher die Religionen die Methoden der Familienplanung angehen, stimmen wir darin überein, daß die gegenwärtigen Trends der Entwicklung die Befolgung wirksamer Familienplanung unvermeidbar machen. Die positiven Erfahrungen mehrerer Staaten und Religionen sollten deshalb ausgetauscht, und die wissenschaftliche Erforschung der Familienplanung sollte deshalb beschleunigt werden.“ Und ich will nicht vergessen, daß auch der indische Hindu Führer Karan Singh oder der buddhistische Führer Ariyaratne aus Sri Lanka oder der herausragende protestantische Führer Bischof Li Shou-Pao aus der Volksrepublik China oder schließlich der herausragende Methodist John Cobb aus den Vereinigten Staaten dieser Schlußempfehlung zugestimmt haben, aus der ich eben zwei Sätze zitiert habe.

Ebenso zugestimmt haben alle anwesenden Mitglieder des InterAction Council: Malcolm Fraser aus Australien, ein konservativer ehemaliger Premierminister, Olusegun Obasanjo aus Nigeria, ein ehemaliger militärischer Chef dieses 120-Millionen-Staates, der nicht auf demokratische Weise an die Spitze des Staates gerufen worden war, oder Misael Pastrana Borrero aus Kolumbien oder Maria de Lourdes Pintasilgo aus Portugal, beide ehemalige römisch-katholische Staats- und Regierungschefs, oder Jenoe Fock aus Ungarn, ein ehemaliger kommunistischer Regierungschef, oder Fukuda und ich selbst. Wir alle haben übereingestimmt.

Es war das erste Mal in der Geschichte, daß geistliche und politische Führer aus der ganzen Welt zusammengekommen sind und gemeinsam eine Mehrzahl von Prinzipien formuliert haben, die nötig sind, um den Nexus von Bevölkerungsentwicklung, von umweltökonomischer Entwicklung und Frieden ins Bewußtsein zu heben.

V.

Ich habe hier in Hamburg im Hause meines verstorbenen Freundes Karl Klasen vor vielen Jahren den aus der Schweiz stammenden katholischen Theologen Hans Küng kennengelernt, dessen geistige und geistliche Entfaltung ich seitdem von weitem verfolgt habe. Küng geht es um die Bewußtmachung eines Welt-Ethos. Dafür, so meint er, gebe es nicht nur in den drei Religionen semitischen Ursprungs, nämlich Judentum, Christentum und Islam, und schließlich ebenso im Hinduismus, in der chinesischen kulturellen Tradition, in Konfuzianismus und Taoismus, genügend Ansätze für ein Welt-Ethos. Denn alle diese Religionen geböten doch, nicht zu töten, nicht zu lügen, nicht zu betrügen, nicht zu stehlen, nicht Unzucht zu treiben, die Eltern zu achten. Ich muß Ihnen bekennen: Mir ist zweifelhaft geblieben, ob diese Gemeinsamkeiten ausreichen können, auch wenn sie mit Sicherheit ausbaufähig sind.

Jedenfalls aber ist die Bemühung um die Feststellung weltweiter ethischer Gemeinsamkeit in meinen Augen sehr ernst zu nehmen, und ihr Fortschritt ist zu wünschen – nicht nur um Europas willen, sondern auch wegen des Friedens in Afrika, in Süd-asien, in Ost- und Südostasien ebenso wie in Südwestasien. Dabei muß Europa sich

vornehmlich dem Dialog mit dem Islam zuwenden, und Europa muß das Judentum einbeziehen und sich dem Dialog zuwenden. Dialog und Trialog sind für uns Europäer nicht nur aus moralischen Gründen – sehr wohl auch aus moralischen Gründen! –, aber eben auch aus schon seit langem erkennbaren, sehr aktuellen praktisch-politischen Gründen notwendig.

Denn islamische Fundamentalisten greifen als politische Islamisten aus dem schiitischen Iran in die überwiegend sunnitischen Völker Südwestasiens über, in die Türkei, auf die arabische Halbinsel, auf ganz Nordafrika, ebenso auf südliche Teile Rußlands, auf die fünf zentralasiatischen Republiken der früheren Sowjetunion, auf den Balkan und auf die islamischen Gastarbeiter und Einwanderer in den europäischen Großstädten, von Marseille bis Hamburg. Wir Europäer sind zwangsläufig mit dem Islam konfrontiert. Aber wir machen einen Riesenfehler, wenn wir schlechtweg den Islam, eine Weltreligion, gleichsetzen mit den Minderheiten der islamischen Fundamentalisten.

Ebenso praktisch-politisch ist der andere Grund, der aus der Tatsache entspringt, daß der israelisch-arabische Konflikt kulturell und politisch stark auf Europa ausstrahlt und umgekehrt Israel im Guten wie im Bösen stark von den europäischen Entwicklungen beeinflusst wird. Auf die Dauer kann die ständige Gefährdung des Friedens im Heiligen Land für Europa sehr viel größere Gefahren heraufbeschwören als etwa für die USA, die sich moralisch, finanziell und militärisch als Israels Verbündete empfinden und auch tatsächlich entsprechend handeln.

Das also sind ganz große politische Probleme, vor denen wir als Europäer stehen, und sie hängen wiederum zusammen mit dem Bevölkerungsüberdruckproblem – auf vielerlei Weise. Wir werden die Aufgabe des Trialogs nicht schon damit lösen, daß wir uns der Gemeinsamkeiten dieser drei Religionen bewußt werden, des Glaubens an den einen, alleinigen Gott oder die Übereinstimmung der jüdischen Thora mit der christlichen Bibel oder des Respektes des Korans gegenüber diesen beiden heiligen Schriften der Juden und der Christen. Denn auf der anderen Seite gibt es in all diesen heiligen Schriften ja auch eine Reihe Thesen der eindeutigen Abgrenzung, ganz zu schweigen von den unzähligen feindschaftlichen Auslegungen durch die Jahrhunderte. Europas Politiker, die Parlamente, die Regierungen, wir alle können durch bewußte Erziehung vieles dazu beitragen, daß das Toleranzgebot in das Bewußtsein der Völker eindringt. Aber mir scheint, die eigentliche Arbeit muß geleistet werden von Intellektuellen, von Universitäten, von Schriftstellern, von Künstlern, auch von Menschen in den Kirchen.

Ein sehr persönliches Wort möchte ich hier einflechten: Es wird dabei einmal mehr auf die europäischen Juden ankommen. Wenn sich denn die These vertreten läßt, daß niemand in den letzten Generationen mehr zur Veränderung des Bildes beigetragen hat, welches wir uns von Gottes Schöpfung machen, welches wir uns von uns selber als Menschen machen, als Marx, als Freud und als Einstein – drei Männer, die sich weit von ihrem ursprünglichen jüdischen Glauben entfernt haben –, so halte ich auch eine andere These heute für vertretbar: Es bedarf nicht zuletzt der jüdischen Intelligenz, um das moderne, an der Naturwissenschaft orientierte Weltbild zu versöhnen mit der Sehnsucht vieler Menschen nach Gott oder nach dem einen Gott. Es hat leider den Anschein, als ob der Konsum- und Fernsehrausch der europäischen Gesellschaften die seelischen Bedürfnisse der Menschen überwältigen könnte. Sofern es wirklich dazu käme, kann uns auch die Europäische Union keineswegs vor dem kulturellen Niedergang bewahren.

VI.

Kardinal Koenig hatte mir in jener römischen Diskussion seinerzeit gesagt: Solange wir nicht versuchten, auch die Methoden der Familienplanung gemeinsam als wünschenswert zu definieren, könne er als Katholik zustimmen. Mir war damals schon unklar, ob der gegenwärtige Papst, Johannes Paul II., überhaupt so weit hätte mitgehen können wie Koenig, der die Sätze über die Unvermeidlichkeit der Familienplanung, die ich vorhin vorgelesen habe, mitbeschlossen hat. Mit dem gegenwärtigen Papst habe ich im privaten Gespräch dreimal im Laufe meines Lebens über den Komplex der weltweiten Bevölkerungsexplosion gesprochen – nicht kurz, sondern jedesmal ungefähr eine 3/4 oder eine ganze Stunde –, ohne dabei von seiner

Seite irgendein Entgegenkommen auslösen zu können. Der römische Pontifex maximus klammert sich in ähnlicher Weise an überkommene Lehren seiner Kirche wie schon seine Vorgänger vor Jahrhunderten, als die römische Kirche die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse des Kopernikus oder des Galilei unterdrücken wollte. Ich bitte um Verständnis bei den Katholiken in diesem Saal für meine klare Sprache, aber ich glaube, daß sie geschichtlich gerechtfertigt ist.

Der Papst ist gewiß nicht leichtfertig – er ist ein verehrungswürdiger Mann –, aber seine Lehre und sein Einfluß sind eindeutig pronatalistisch. Ich habe das in manchen Teilen Lateinamerikas in vielen Gesprächen erfahren müssen. Und ich weiß, daß viele der lateinamerikanischen Bischöfe auf eine Aufhebung des päpstlichen Kondomverbots und des Pillenverbotes hoffen. Aber die Kirche ist langsam, und ihre ideologischen Traditionen sind sehr gefestigt – in diesem Falle zum Schaden der Menschheit.

Es gibt auch in Teilen des Islams gleichgerichtete Traditionen und gleichgerichtete grundsätzliche Haltungen. Zum Teil werden sie heute von Fundamentalisten mit großem Eifer vorgetragen. Beiden Religionen: dem Christentum wie dem Islam, ist in ihrem kulturellen Umfeld eine schwere Benachteiligung der gesellschaftlichen und der familiären Stellung der Frauen zu eigen. Sie ist in den europäischen Teilen des Christentums stärker überwunden als in den nichteuropäischen Teilen. Daß sie völlig beseitigt wäre, wäre eine ungerechtfertigte Schönfärberei. In den Entwicklungsländern gibt es wahrscheinlich überhaupt keinen anderen Faktor, der mit ähnlich durchschlagendem Gewicht für die Bevölkerungsexplosion verantwortlich ist als die Diskriminierung der Rolle der Frauen, des Status der Frauen und der Mädchen. Dies ist völlig unabhängig von der jeweiligen Religion und ihrer Auslegung durch die gegenwärtigen Priester. Es ist kulturell tradiert – seit Jahrhunderten .

VII.

Nun bleibt die große Frage: Was können, was müssen die Regierenden eigentlich tun. Die beiden volkreichsten Entwicklungsländer der Welt: China und Indien, haben die Gefahren der Übervölkerung relativ früh erkannt, wohl als allererste. Ihre Gegenmaßnahmen erscheinen mir allerdings nur zum Teil vernünftig, zum Beispiel die chinesische Propagierung der Ein-Kind-Familie. Zum anderen Teil – wenn ich an die Zwangsabtreibungen und an die Zwangssterilisationen denke – erscheinen sie mir als schwere Verletzung des einzelnen Menschen und seiner Würde. Für Ostasien, Südostasien, Südwestasien sowie für die allermeisten Entwicklungsländer bleiben – so denke ich – von entscheidender Bedeutung:

1. Die langfristige Anhebung der Rolle der Frauen
2. Die Bildung, Ausbildung und Aufklärung der Mädchen
3. Die Verfügbarkeit von empfängnisverhütenden Mitteln.

Das sind Aufgaben vornehmlich für die Regierenden in jenen Ländern.

Die Frage: „Was können und sollen die Regierenden tun?“ richtet sich natürlich auch an uns, die wir in entwickelten Industriestaaten leben: Europa, Japan oder Korea und Nordamerika. Für uns ist es sehr leicht, den Entwicklungsländern kluge Ratschläge zu geben. Das kostet uns gar nichts. Wir brauchen sie ja nicht zu befolgen, denn wir haben ja nur ein ganz geringes Bevölkerungswachstum, das fällt gar nicht ins Gewicht; eher schrumpfen wir sogar. Deshalb gibt es in den Entwicklungsländern viele Politiker, die solche Empfehlungen, wie ich sie hier eben ausgesprochen habe, als schieren Egoismus der Europäer ablehnen. Ganz falsch ist das ja nicht. Sie meinen, auf diese Weise wollten wir Europäer abwenden, daß wir später von den Migrationswellen aus den Entwicklungsländern überrollt werden. Manche der Politiker in jenen Ländern denken, jedenfalls wollten wir im Norden damit von der Nichterfüllung unserer mitmenschlichen, moralischen, solidarischen Pflicht zu ausreichender Entwicklungshilfe ablenken.

Mir scheint, es ist tatsächlich eine offene Frage – auch dies ist in den Ohren mancher, die hier zuhören, vielleicht eine Ketzerei –, ob und wie weit die seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Gang gekommene Entwicklungshilfe, die insgesamt ja doch sehr beträchtlich ist, wenn wir über das halbe Jahrhundert rechnen, wenigstens tendenziell zu einem besseren Ausgleich des Wohlstands zwischen Nord und Süd

geführt hat. Das wird einfach unterstellt. Ob der Ausgleich im Wohlstand zwischen Nord und Süd heute besser ist, als er 1945 war, das müßte man sich erst einmal genauer angucken.

Jedenfalls hat die Entwicklungshilfe durch bessere medizinische Versorgung zu einer erheblichen Verminderung der Säuglingssterblichkeit geführt, ähnlich der Müttersterblichkeit, und zu einer Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung. Im Prinzip alles positiv zu wertende Ergebnisse, die aber erheblich zur Bevölkerungsexplosion beitragen. Ich frage mich schon lange, ob denn die Art der Verwendung unserer Entwicklungshilfe, wirklich im wohlverstandenen Zukunftsinteresse der Empfängerstaaten liegt – von den großen Staudämmen und all ihren Folgen bis zur Finanzierung der Waffenkäufe und all ihren Folgen. Im Durchschnitt geben die Entwicklungsländer heute beinahe sechsmal soviel Geld für militärische Zwecke aus, wie sie an Entwicklungshilfe empfangen – beides pro Jahr gerechnet. Vertragliche Rüstungsbegrenzung zwischen Entwicklungsländern wäre möglicherweise eine Wohltat für deren ökonomische Entwicklung.

Die aus jenen Entwicklungsländern immer wieder erhobene Forderung nach wesentlicher Erhöhung der Entwicklungshilfe, welche die Industriestaaten leisten, ist völlig verständlich, aber sie wird an unseren demokratischen Verfassungen scheitern. Schon heute verschulden sich die USA und fast alle Staaten der Europäischen Union jedes Jahr zusätzlich höher, als die ökonomische Vernunft es erlauben könnte. Und derjenige, der seinem Volk statt dessen höhere Steuern auferlegen wollte, der wird nicht gewählt; im Gegenteil, er wird abgewählt. Es ist deshalb mindestens für den Rest unseres Jahrhunderts keine wesentliche Anhebung der Entwicklungshilfe, der „Official Development Aid“ zu erwarten, bestenfalls eine moderate Steigerung. Die Frage nach der zweckmäßigen Verwendung bleibt dann immer noch offen.

VIII.

Wenn wir die Frage einmal einengen auf Deutschland: Was können wir Deutschen tun, um zu unserem kleinen Teil – wir sind nur 1,2% der Weltbevölkerung – zur Abwendung einer Überbevölkerungskatastrophe der Welt beizutragen. Die moralisch gutgemeinte Idee, in hohem Maße Menschen aus den Entwicklungsländern bei uns aufzunehmen und uns selbst zu einer multikulturellen Gesellschaft umzugestalten, sollte nach meinem Urteil deshalb ausscheiden, weil unsere heutige Gesellschaft die dafür notwendige ungeheure Toleranz nicht aufbringen wird. Das kann man jetzt schon erkennen. Es wäre ein lebensgefährliches Experiment. Wir sind, Gott sei es geklagt, bisher nicht einmal fähig, die in Deutschland geborenen Kinder von sogenannten Gastarbeitern bei uns einzubürgern. Eine Schande! Und nota bene gleichzeitig eine Dummheit.

Eine wesentliche Aufstockung unserer deutschen Entwicklungshilfe kann bestenfalls nur schrittweise gelingen. Der Zustand unserer öffentlichen Finanzen ist heute schlechter als jemals seit 1949. Und die Deutschen sind zu weiteren Opfern nicht bereit, seien es Opfer auf dem steuerlichen Felde, seien es Opfer bei den Sozialleistungen oder seien es Opfer auf dem Felde der Sozialabgaben. Trotzdem könnten wir durch Umgestaltung unserer Entwicklungshilfe durchaus zur Dämpfung der Bevölkerungsexplosion beitragen:

1. Durch viel stärkere Konzentration unserer Mittel auf schulische und berufliche Ausbildung von Mädchen und Frauen.
2. Wir sollten unsere offizielle Entwicklungshilfe grundsätzlich abhängig machen von einer freiwilligen Begrenzung der Militärausgaben des Empfängerstaates.
3. Wir sollten unsere Entwicklungshilfe grundsätzlich abhängig machen davon, daß der Empfängerstaat in realistischer Weise Familienplanung propagiert und durch Verfügbarmachung kontrazeptiver Mittel unterstützt.

Wenn alle Staaten der Europäischen Union sich auf solche oder ähnliche, schrittweise zu erreichende Konditionalität ihrer Entwicklungshilfe verständigen würden, so wäre eine weltweite Wirkung durchaus wahrscheinlich, wenngleich noch keineswegs eine Trendumkehr, wohl aber doch eine gewisse Verlangsamung des Trends zur Zunahme der Weltbevölkerung. Natürlich werden diese drei Vorschläge, die ich soeben gemacht habe, vielerlei Kritik herausfordern, vielleicht schon im nächsten

Vortrag von Dr. Sadik, jedenfalls Kritik seitens des Vatikans dann, wenn sie die erklärte Politik von Bundestag und Bundesregierung würden. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz würde in Schwierigkeiten geraten. Aber Kritik muß ausgehalten werden! Natürlich wird es Kritik auch geben von manchen geistlichen Führern aus dem islamischen Bereich, von seiten anderer Religionsgemeinschaften, von Regierungen und Diktaturen in den Entwicklungsländern selbst. Aber ich denke, Streit darüber wäre eine bessere Hilfe für die Welt als diese Kette von Weltkonferenzen von Bukarest bis Kopenhagen mit ihren umfangreichen, wohlklingenden, wohlgemeinten katalogartigen Beschlüssen. Der Kairoer Beschluß hat in seiner deutschen Ausgabe 140 Seiten. Den können nur noch Experten lesen und verdauen. Er geht über die Kapazität des gegenwärtigen Bundeskanzlers genauso hinaus wie über die Kapazität seines Vorgängers, das alles zu verarbeiten. Die Regierungen werden darüber hinweggehen.

IX.

Wer den circulus vitiosus von Armut, Hunger und Bevölkerungsexplosion, von ökologischer Zerstörung und Klimaverschlechterung in großen Teilen Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und von massenhafter Migration im kommenden Jahrhundert durchbrechen will oder – anders gesagt – wer die Wahrscheinlichkeit von neuen Kriegen im 21. Jahrhundert wenigstens herabsetzen will, der muß heute Streit führen über die rechtzeitig zu ergreifenden Schritte, über die jetzt zu ergreifenden Schritte. Er darf sich nicht verlassen auf die Illusion einer Weltregierung durch die United Nations. Er darf sich nicht der Illusion hingeben, es werde eine große Steigerung der Entwicklungshilfe geben, die den circulus vitiosus aufhebt. Sondern er muß seine eigene und wir müssen unsere eigene deutsche Politik ändern. Die Geberländer müssen ihre Entwicklungshilfepolitik auf die Frauen und auf die Familienplanung konzentrieren, und die Empfängerländer müssen sich gleichfalls auf die kategorische Anhebung der Rolle der Frauen und auf Familienplanung und auf Contraceptives konzentrieren.

Lassen Sie mich einen letzten Satz anschließen: Wenn überhaupt kein Staat damit Ernst machen sollte, dann ginge die Menschheit im kommenden Jahrhundert einer dramatischen Tragödie entgegen. Sie wäre eines Sophokles als Autor würdig; denn selbst ohne persönliche Schuld käme gleichwohl das Verhängnis über uns alle.

At the end, ladies and gentlemen, it is my privilege to introduce to you Dr. Nafis Sadik. Dr. Sadik deserves high respect and praise for her high personal engagement as a Deputy General Secretary of the United Nations and particularly as the Executive Director of the United Nations Population Fund. She is a medical doctor by profession, a citizen of Pakistan, but at the same time a truly international citizen of the world.

Please, madame, the floor is yours!

